

Vom Knacken der Nüsse

Laut Wikipedia ist ein Nußknacker ein Werkzeug zum Öffnen von Nüssen bzw. zum Knacken der Nußschalen.

Den ersten Nußknacker, bestehend aus zwei Hebelarmen, gab es bereits in der Antike. Seine Erfindung wird Aristoteles zugeschrieben. Ein bereits recht dekoratives Modell aus Bronze aus der Zeit um 300 v. Chr. wurde in einem Grab bei Tarent gefunden. Die unteren Schichten, die nicht über ein solches Gerät verfügten, benutzten entweder einen Stein, einen Hammer oder ihre Zähne. Auch Leonardo da Vinci soll an einem Gerät zum Nüsse Knacken getüftelt haben. Er entwickelte jedenfalls eine Drehbank zum Drechseln hölzerner Figuren. So gab es bereits im 16. Jahrhundert nachweislich figürliche Nußknacker. König Heinrich VIII. von England schenkte seiner zweiten Ehefrau Anne Boleyn einen kunstvoll geschnitzten Knacker. Jacob Grimm beschreibt in diesem Zusammenhang, daß Nußknackerfiguren sich aus Götzenfiguren zur Besänftigung der Hausgeister entwickelt haben.

Die Blütezeit der kunstvollen Nußknackerfiguren begann im 18. Jahrhundert, als sie zunächst in Gröden und in Oberammergau geschnitzt wurden. In Südtirol wurden vor allem lustige Typen aus dem Volk hergestellt, in Bayern orientalische Figuren. Aus Sonneberg in Thüringen kamen ab 1735 Holznussknacker in den Handel. Neben dem Sonneberger Reiterlein wurde der Sonneberger Nußknacker bis in die 1920er Jahre zur Symbolfigur der Weltspielwarenstadt.

Wer kennt sie nicht, die hölzernen Nußknacker aus dem Erzgebirge?

Das Erzgebirge gilt bis heute als Zentrum des Holzhandwerks und damit auch der Herstellung von Nussknackern. Mit dem Niedergang des Bergbaus zum Ende des 18. Jahrhunderts fiel dort eine wichtige Einkommensquelle weg. Bergzimmermänner und viele andere Bergleute suchten nach neuen Erwerbsquellen schufen sich u. a. mit Holzfiguren und –spielsachen ein Auskommen. Sie verlegten sich hauptsächlich aufs Drechseln und die Herstellung dekorativer Gegenstände aus Holz, wie Stühle und Möbel, aber auch auf die Fertigung von Holzspielzeug und Fensterfiguren, wie Engel und Bergmann, Schwibbögen, Räuchermännchen und auch Nussknacker.

So auch Wilhelm Friedrich Fürchtner. Er begründete mit Schnitzmesser und Drechseleisen die Familientradition. Seinem Enkel schreibt man 1870 die Fertigung des ersten erzgebirgischen bärbeißen Gesellen zu. Als Vorbild soll ihm dabei ein Nussknacker aus dem Bilderbuch „König Nussknacker und der arme Reinhold“ von Heinrich Hoffmann gedient haben. Eingang in die Literatur fand der Nussknacker zuvor bereits in einer anderen Geschichte, in Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns berühmtem Werk „Nussknacker und Mäusekönig“ von 1816. Auf dieser Erzählung basiert auch das im Dezember 1892 uraufgeführte Ballett „Der Nussknacker“ des russischen Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowski.

Daß Nussknacker im Erzgebirge oft als Vertreter der Obrigkeit dargestellt werden, hat seine Gründe. Mit sichtlichem Vergnügen ließ man sich einst gern von Soldaten,

Förstern, Polizisten und natürlich vom König wenigstens zur Weihnachtszeit die harten Nüsse knacken.

Zu den beliebtesten Figuren der „Hebelmänner“ wurden Gendarmen, Soldaten oder Könige. Die Gestalten mit dem riesigen Maul sollten Respekt einflößen. Auch wurden Nußknacker zum Teil als Karikaturen hergestellt. So wurde beispielsweise Napoleon nach der Völkerschlacht bei Leipzig als Nussknacker dargestellt, später auch Bismarck.

Aber es gibt die Nußknackerfiguren oft auch in Bergmannskleidung, was die bergbäuerische Tradition der Gegend widerspiegelt. Seine Kopfbedeckung entspricht dem Schachthut des Bergmanns, der mit aufgemalten goldenen Zacken zur Krone wird. Mittlerweile stellt man sie in vielerlei anderer Gestalt her. Das „Standard“-Exemplar misst durchschnittlich 35 cm, die größten bringen es auf über drei Meter. Allen Figuren gemeinsam ist der verbissene Blick, das große kantige „Maul“ und der stabile Hebel, der für die Funktion sorgt.

Bis zu 130 Arbeitsgänge sind erforderlich, um einen Nußknacker herzustellen. Rumpf, Arme, Beine, Sockel werden aus einheimischen Hölzern wie Fichte und Buche gedrechselt, Füße und Nase aus vorgesägten Holzklötzchen geschnitzt. Das Maul wird in den Oberkörper eingefräst, der Hebel mit einem kräftigen Stift daran befestigt. Alle anderen Teile werden sorgfältig verleimt. Leuchtende Farben oder Lack sowie etwas Fell für Bart und Haare vervollkommen das Outfit. Diese Präzisionsarbeit hat ihren Preis. Dennoch sind diese handgefertigten Stücke auf der ganzen Welt begehrt. Sonderwünschen kommt man gern nach. Nur lächelnde Nussknacker sind rein technisch nicht möglich, denn der Mund muß breit sein, damit auch Wallnüsse hineinpassen.

Die älteste bis heute erhaltene Nussknackerfigur stammt aus dem Jahre 1591, stellt einen Bettelmönch dar und befindet sich im Wiener Volkskundemuseum.

Doch halt!

Die Nußknackersammlung, die derzeit im Junkerhaus in Frankfurt (Oder) unter dem Thema „Vom Knacken der Nüsse“ gezeigt wird, umfasst über 300 Stücke. Der leidenschaftliche Berliner Sammler: Ulrich Thomas

Diese bisher noch nie öffentlich ausgestellte Sammlung veranschaulicht 100 Jahre Industriegeschichte!

Das Werkzeug, das schon seit der Antike bekannt ist, gibt es in verschiedenen Varianten – besonders aus Eisen.

Das „neue“ Material im Zusammenspiel mit preiswerter Massenproduktion brachte eine Vielfalt von Mustern und Verzierungen hervor, die sich auch an solchen einfachen Haushaltsgegenständen widerspiegelt.



Foto: Geller (VBIW)

Funktionale Nußknacker

Zangenartige Nußknacker bestehen aus zwei Armen, die mit einem Gelenk verbunden sind. Die Nuss wird zwischen die Arme gelegt, diese werden daraufhin zusammengedrückt, wodurch die Nußschale gesprengt wird.



Fotos: Geller (VBIW)

Schraubnußknacker, Spindelnußknacker bestehen aus zwei Teilen: einer Art Schale, in die die Nuß hineingelegt wird, und einem Deckel oder einer in die Schale hinein drehbaren Schraube. Beim Zuschrauben wird die Nußschale zerstört.



Foto: Geller (VBIW)

Beim Schleudernußknacker wird die Nuss in einen Luftballon eingelegt, der in einem Metallzylinder eingespannt ist. Dann wird dieser zurückgezogen und losgelassen, die Nuss zerschellt an der gegenüberliegenden Metallwand des Nußknackers.

Neben diesen Hauptformen existieren zahlreiche weitere Ausführungen, bei denen die Nüsse durch Druck oder Schlag auf die Schale geknackt werden.

Beim Nußknacker von Drosselmeyer z. B. bildet ein Metallbecher das Widerlager. Über einen Hebelmechanismus wird die Bewegung des Griiffs auf eine federnd gelagerte Metallplatte übertragen, die die Nuß im Becher zusammendrückt. Durch die Hebelwirkung verringert sich die zum Nußknacken erforderliche Kraft.

Hergestellt wurden die ursprünglich Nußbeißer genannten und für den Handel bestimmten Holzfiguren um 1650 in Berchtesgaden und ab 1735 in Sonneberg. Nußknacker-Figuren aus Holz, die die Nüsse mittels Hebeltechnik in ihrem „Mund“ knacken, taugen nicht so gut zum Nüsse Knacken. Anderen Modelle, Zangen oder Modelle mit Schraubgewinde sind meist effektiver.



Foto: Geller (VBIW)

Diese Figuren werden in der Weihnachtszeit als Dekoration aufgestellt. Die bunt bemalten Figuren fanden natürlich auch bei Kindern Anklang. Sie wurden auf den Weihnachtsmärkten verkauft und galten im 19. Jahrhundert auch als Spielzeug.

Riesen-Nußknacker sind beliebte Dekorationselemente. Bis 2017 war über lange Zeit der größte bekannte Nußknacker auf Weihnachtsmärkten ein 6 m hohes Exemplar auf dem Osnabrücker Weihnachtsmarkt. Er wird seit dem November 2017 von einem 7,60 m hohen Exemplar auf dem CentrO-Weihnachtsmarkt in Oberhausen übertroffen.

Als größter Nußknacker der Welt gilt der 10,10 m hohe und 3285 Kilogramm schwere Ritter Borso von Riesenburg. Er steht vor dem Nußknackermuseum in Neuhausen im Erzgebirge, das als erstes seiner Art 1994 eröffnet wurde. Seit 2008 überragt der „Neue“ den gesamten Museumskomplex.



Foto: Scheer (VBIW)

Den Grundstein für die Sammelleidenschaft legte Jürgen Löschner, Vater des jetzigen Inhabers im Jahre 1966. Als Maschinenbaumeister und Hersteller von Holzbearbeitungsmaschinen hatte er berufsbedingt vielseitigen Kontakt zu den Fertigungsstätten erzgebirgischer Volkskunstartikel. Eines der repräsentativsten Erzeugnisse ist dabei ohne Frage der Nußknacker.

Heute befinden sich im Nußknackermuseum auf einer Ausstellungsfläche von 400 m² ca. 5.000 Nußknacker aus über 30 Ländern und 4 Jahrhunderten. Besonderer Publikumsmagnet sind zweifellos die beiden größten Exemplare mit einer Höhe von 3,86 m bzw. 5,87 m. Beide sind als "größte funktionierende Holz-Nußknacker" im Guinnessbuch der Rekorde eingetragen. Im Gegensatz zu diesen beiden "Riesen" stehen ihre ebenfalls funktionsfähigen zwei kleinsten Brüder mit nur 4,9 bzw. 9 mm.

Heutzutage sind Nüsse über das ganze Jahr hinweg – und meistens schon von der Schale befreit – frei verfügbar. Vakuumverpackt, „veredelt“ und umhüllt mit Salz, Zucker, Karamell, heller oder dunkler Schokolade findet man sie in den Regalen der Supermärkte. Deshalb ist es schwer vorstellbar, welchen hohen Stellenwert Nüsse früher für die Menschen hatten – insbesondere für Kinder, die sich in der Winterzeit auf die frischen Nüsse, vergleichbar mit Süßigkeiten, freuten.

Womit auch immer man seine Nüsse öffnet: Aus der Schale löst sich ein äußerst nahrhaftes und gesundes Lebensmittel. Nüsse enthalten ein- und mehrfach ungesättigte Fettsäuren, die u. a. den Cholesterinspiegel im Blut positiv beeinflussen. In Nüssen stecken auch wertvolle sekundäre Pflanzenstoffe, Vitamin E, Folsäure, Ballast- sowie Mineralstoffe wie Kalium und Magnesium. Die vielen guten Inhaltsstoffe wiegen den hohen Energiegehalt wieder auf.

Jutta Scheer (VBIW)